

# Pandemie als Chance zur Neuorientierung

Soziologe spricht über verstärkte soziale Ungleichheit und über Bewusstseinswandel



Sozial schwache Kinder haben unter der Pandemie besonders gelitten. Doch Andreas Lange sieht auch neue Möglichkeiten. (Symbolfoto: Annette Riedl/dpa)

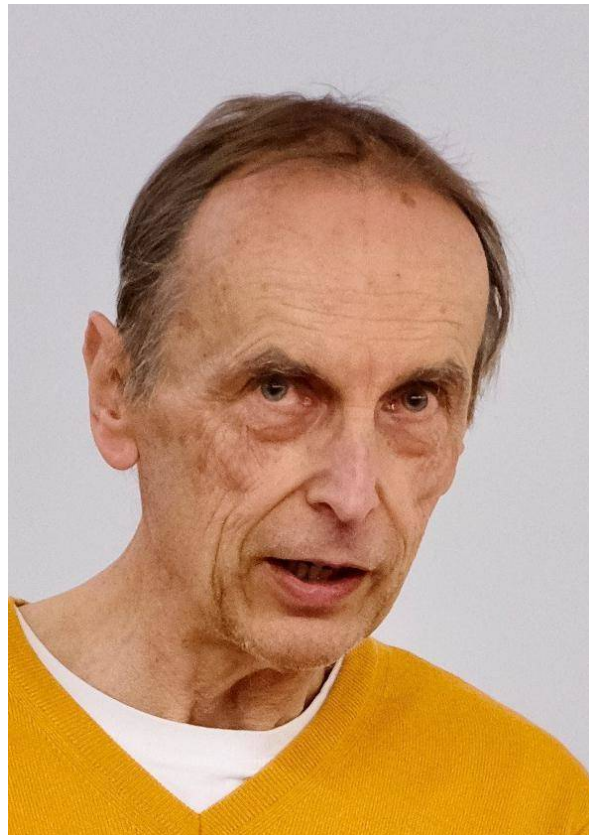
Von Margret Welsch

---

## Weingarten

Die Corona-Pandemie vertieft die Gräben zwischen arm und reich. Das bestätigen Forschungen des promovierten Soziologen Andreas Lange (Foto: Margret Welsch). Dies betrifft alle Generationen, wobei Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien im besonderen Maße die Leidtragenden sind. Der Professor an der Hochschule Ravensburg-Weingarten sieht in dieser Krise aber auch die Chance zur Veränderung des kapitalistischen Systems, das den Markt verherrliche und die Fürsorgearbeit abwerte. Der 61-Jährige sprach bei der neuen Reihe „Reden und Verändern“ des paritätischen Kreisverbandes.

Bei der Planung dieser Auftaktveranstaltung zu einem breiten Diskurs über gesellschaftspolitische Themen hätte man eigentlich auf Corona zurückblicken wollen, sagte Christian Mahl vom Vorstand des paritätischen Kreisverbandes, und stecke jetzt mit der vierten Welle doch wieder mittendrin. Die Pandemie sei auf eine ohnehin schon überforderte Gesellschaft „am Anschlag“ getroffen, so Andreas Lange. Was die Polarisierung zwischen Arm und Reich nochmals verstärkt hätte, wie Studien belegten. Danach haben sich prekäre Arbeitsverhältnisse weiter verschärft. Auch die Möglichkeit, sich mit Corona anzustecken ist für sozial Schwache in beengten Lebensverhältnissen weitaus höher als für Wohlhabende mit Haus und Garten.



Auch im Bildungsbereich setzt sich diese soziale Unwucht fort. Ferner hätte die Schließung von Schulen und Kitas sowie Kontaktbeschränkungen Kinder und Jugendliche Einsamkeitserfahrungen beschert, die im schlimmsten Fall zu Depressionen führten. Besonders Familien, zumal bildungsferne in digital unterversorgten Wohnverhältnissen, waren mit Lockdown und Home-Schooling maßlos überfordert. Diese Kinder und Jugendlichen seien von der Pandemie überproportional beeinträchtigt und liefen Gefahr zur „Generation Corona“ zu zählen mit schlechteren Startbedingungen für ihr Leben.

All diese Verwerfungen nur mit sozialpolitischen Einzelmaßnahmen zu beheben, ist für den Sozialwissenschaftler zu kurz gegriffen. Er sieht in dieser Krisenzeit auch eine Chance für gesellschaftspolitischen Wandel. Corona habe wie unter einem Brennglas gezeigt, auf welcher enormen Sorgeleistung unsere am Gewinn orientierte Gesellschaft beruhe. Was bislang aber weder anerkannt noch honoriert werde, von Klatschen auf den Balkonen für Pflegekräfte zu Beginn der Pandemie einmal abgesehen. Care-Arbeit, also Sorge für andere, habe keinen Stellenwert bei uns.

Pflegekräfte werden überdies schlecht bezahlt und flüchten nicht selten aus ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen. Weibliche Sorgearbeit in der Familie, von der Kinderbetreuung bis zum Hemden bügeln, werde gar zur „Nicht-Arbeit“ degradiert. Erwerbsarbeit ist aber nur möglich, wenn man seine Batterien, emotional wie sozial in den Familien wieder aufladen kann. Und Erfolg in der Schule hat nur, wer es auch zu Hause gut hat und ein Vesperbrot mitkriegt.

Hier muss laut Lange ein Bewusstseinswandel erfolgen, dem auch ein anderes Menschenbild zugrunde liegt. „Kein Mensch ist eine isolierte Monade, sondern jeder ist auf andere angewiesen, auf deren Sorge und Aufmerksamkeit.“ Und auch ein gutes Leben sei zu diskutieren, jenseits von Eigennutz und gesellschaftlicher Natur- und Menschausbeutung.

---